

Laplandfieber

4 „internette“ Zugvögel zu Fuß auf Padjelanta – Surf

„Wandern in Lappland, das heißt Natur mit allen Sinnen erleben. Ohne vorgegebene Wege läuft man einfach querfeldein, über herrliche Wiesen, entlang klarer Flüsse, die man manchmal auch durchqueren muss, über Berg und Tal. Abends baut man sein Zelt irgendwo in der freien Natur auf, sitzt noch eine Weile am Lagerfeuer oder hängt die Füße in ein munter dahinplätscherndes Bächlein und genießt die Natur. Im Spätsommer, wenn die Nächte wieder dunkel werden, kann man an klaren Abenden manchmal das Nordlicht sehen. Fast jedes Jahr bin ich (m 40) dort oben zum Wandern und ich werde auch im nächsten Jahr wieder hinfahren, für 2 Wochen, vielleicht im September. Möchte vielleicht jemand mitkommen? Ich würde mich jedenfalls über naturverbundene Mitwanderer/-innen freuen.“



Mit diesen Versprechungen suchte ich 2001/02 im Internet nach Leuten, die mit mir mitwandern möchten.

Es hatten sich einige gemeldet und nachdem wir uns kennen gelernt hatten, starteten wir dann im letzten September zu viert nach Nordschweden

Ebenso wichtig wie die Tour selbst war die Frage: Werden wir mit einander auskommen? Wir kannten uns ja nur flüchtig.

Nach insgesamt 33-stündiger Bahnfahrt ab Berlin erreichten wir am Morgen des 7. September die Nordschwedische Erzgrubengemeinde Gällivare, von wo aus es nochmals über 3 Stunden mit dem Bus weiter ging. In Gällivare war es dann schon ungewohnt frisch, aber das sollte erst mal ein Vorgeschmack sein, auf das, was uns in Ritsem erwartete.



Eine Busfahrt in Sapmi (Eigenname der samischen Bevölkerung für „Lappland“), das hat schon was für sich, nicht nur landschaftlich. Es ist ja recht erheiternd, wie z.B. der Fahrer während der Fahrt die Zeitungen auf den abgelegenen Höfen verteilt, per Wurf aus dem Fenster.

Unterwegs können wir noch einen 2000 Tonnen schweren Felsblock bewundern, der vor kurzem auf die Straße gefallen war und Ritsem von der Außenwelt abschneidet, bis die Straße um den Fels herum gebaut werden konnte.

Dann die Ankunft in Ritsem

Ein steifer Wind klatscht uns den kalten Regen ins Gesicht. Temperatur: Schlappe 7 Grad, mehr sind es nicht. Hätte nie gedacht, dass ich mir so schnell die Schuhe anziehe... „Es war hier der wärmste Sommer seit es Wetteraufzeichnungen gibt (über 130 Jahre)!“ sagten uns die Einheimischen. Naja, jedenfalls ist er nun vorbei...

Das Boot über den Akkasee stellt morgen den Saisonbetrieb ein. Wir sind sozusagen die letzten in diesem Jahr. Die Überfahrt ist nichts für Leute mit empfindlichem Magen. Wir werden kräftig durchgeschaukelt.





Unsere erste Tagesetappe beenden wir angesichts des kühlen Regenwetters schon nach 5km, ein herrlicher Lagerplatz am Fuße des wolkenverhangenen Berges Ahkka. Die richtige Bettschwere haben wir. Da es um 20Uhr dunkel wird, rollen wir uns auch schon recht früh in den Schlafsack ein. Doch trotz Regen und Kälte, schon diese erste Kurzetappe zeigte uns die ganze Schönheit dieser Gegend, die wilden Stromschnellen des Vuojatätno, die wolkenverhangenen Gipfel des Ahkkatjähkka und die endlosen einsamen Wälder.



Der neue Tag erwacht. Morgens noch ein paar Wölkchen und dann Sonne pur. Ein Bilderbuchtag! Bald verlassen wir den Padjelantaweg und wandern querfeldein, Richtung Sarek. Zunächst mal durch Gebüsch, dann ein steiler Anstieg, wir kommen gehörig ins Schwitzen. Aber es macht Spaß. Völlig außer Atem erreichen wir das Ende der Steigung. Welch ein Ausblick! Vor uns eine Gruppe Rentiere, hinter uns der blaue See Akka und sonnenüberflutete Berge, links von uns der Ahkkatjähkka, der sein frisch gepudertes Haupt in den blauen Himmel emporreckt und rechts das Tal des Vuojatätno. Wir machen erst mal Pause und genießen diese unglaublich schöne Landschaft und die milde Sonne.



Nachmittags geht es weiter, über Wiesen, durch Sümpfe und bald erscheint auch der erste Fluss, den wir durchqueren müssen, der Rakkasjähka. Ein kleines Bächlein eigentlich, nichts Schwieriges. Doch Wiebke passt nicht richtig auf und –Platsch- schon sitzt sie im Wasser. Nicht viel passiert, nur ein nasser Hosenboden.

Den Wildnisneulingen wird langsam bewusst, dass die Praxis doch viel anstrengender ist, als die Vorstellung.





Abends erreichen wir den Sjnjuftjutisjähka, den wir durchwaten müssen. Wir sprechen die Vorgehensweise ab und ich steige als erster in die milchigen Fluten, die ihren Ursprung in den Gletschern des Sarek haben. Schnell muss ich jedoch feststellen, dass wir da keine Chance haben. Die Strömung ist viel zu stark, die Felsen zu glatt. Es ist völlig unmöglich, in den reißenden Fluten Halt zu finden. Wir schlagen erst mal unser Lager auf und hoffen auf den nächsten Morgen. Wenn die Nacht klar bleibt und es vielleicht Nachtfrost gibt, könnte es sein, dass am Morgen weniger Wasser im Fluss ist. Doch später aufziehende Wolken machen diese Hoffnung bald zu nichts.

Am Morgen unternehme ich einen Erkundungsgang, um nach einer besseren Watstelle zu suchen. Ich habe auf der Karte festgestellt, dass wir ca. einen Kilometer von der Stelle entfernt sind, an der wir zu sein glaubten. Weiter südöstlich fand ich dann den Zufluss des Suottasjähka. Hier scheint das Überqueren möglich, aber keinesfalls einfach.

Das Wetter wird zusehens schlechter. Ich entscheide mich, die Flussdurchquerung nicht zu riskieren und statt dessen eine Weiterwanderung entlang des Sjnjuftjutis nach Kisuris vorzuschlagen. Die anderen sind einverstanden.

Es beginnt zu regnen und ist kalt, kaum mehr als 5 Grad, wir laufen trotzdem los. Es wird eine nasse Etappe, nicht nur von oben. Wir wandern fast den ganzen Tag ständig durch Sümpfe, störrisches Buschwerk behindert das Vorwärtskommen, wir wandern fast ohne Pause und kommen doch nicht voran. Nur kurze trockene, ebene Abschnitte bringen uns vorwärts. Das Stimmungsbarometer fällt zusehens. Alles am Körper ist nass, die Schuhe sind voll Wasser. Ab Mittag gehe ich wieder barfuß, was angesichts der kalten Temperaturen aber auch nicht angenehmer ist, als die nassen Schuhe.

Widerwillig machen wir eine Mittagspause. Auch ich kann nur schätzen, wie weit es noch bis zur Brücke am Padjelantaweg ist. Wir suchen sie mit dem Fernglas und finden sie nur ca. 100 Meter vor uns im Wald. Na, nichts wie los. Bald haben wir die Kisurishütte erreicht und beschließen, zu bleiben und erst mal alles zu trocknen. In der Hütte gibt es einen Trockenraum.

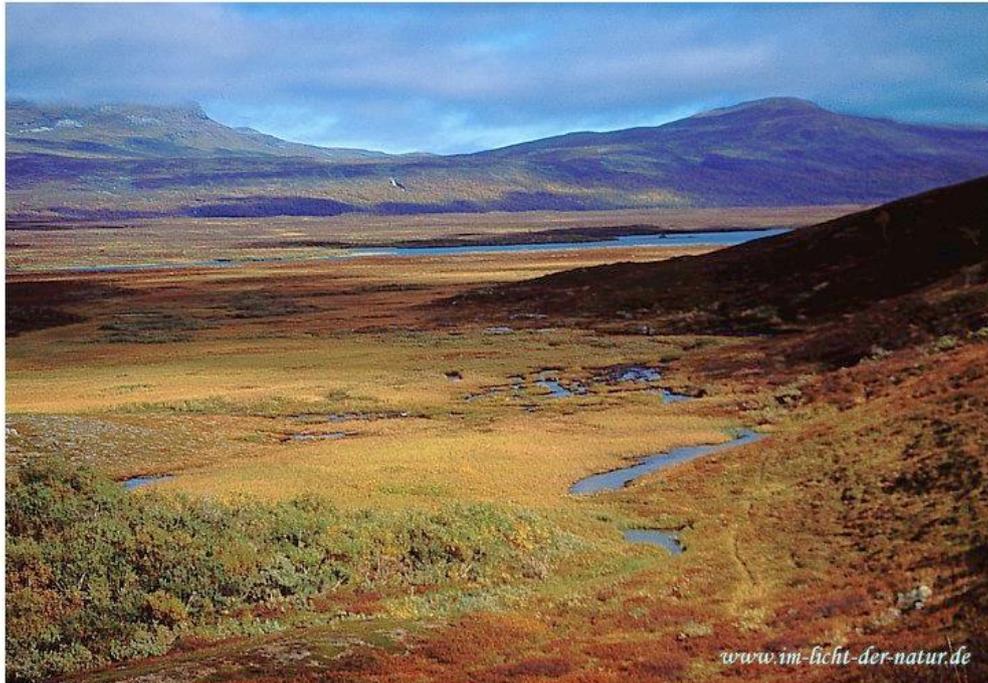
Hubert, der überzeugte Vegetarier, kann es nicht fassen, wie ich mich nur von Wurst Dosen + Knäkebrot und Fertigsuppen ernähren kann. Ich werde es nie verstehen, wie man jeden Tag nur Müsli futtern kann. Stefan, Huberts Zeltgenosse auch nicht. Er hat sich noch 2 Schwarzwälder Schinken mitgenommen, damit er was „Richtiges zum Essen“ hat. „Bei dem gibt's ja nichts!“ sagt er mit einem Wink auf Hubert.



10 Kilometer haben wir heute erträgt, mehr sind es leider nicht geworden. Aber zumindest Wiebke und Stefan sind völlig geschafft. Auch an Hubert und mir ist die Etappe nicht spurlos vorübergegangen.

Wir erörtern die weitere Route. Angesichts des regnerischen Wetters und mit den Erfahrungen von gestern am Sjnjuftjutis erscheinen die Flussdurchquerungen im Westpadjelanta als sehr gewagt, vor allem deshalb, weil die unsicherste Durchquerung ganz am Ende kommen würde und es keine Ausweichmöglichkeit gibt. Zurück könnten wir von dort auch nicht mehr. Es erscheint in jedem Falle sicherer, auf dem Weg zu bleiben und entweder nach Sulitjelma oder nach Kvikkjokk zu wandern. Letzteres wären aber 160 km. Wir können uns zu keiner Entscheidung durchringen. Die Vorstellung, auf dem markierten und von Touristenmassen ausgetretenen Padjelantaweg zu bleiben, anstatt die reizvolle Querfeldeintour nach Norwegen zu machen, ruft bei niemandem Begeisterungstürme hervor.





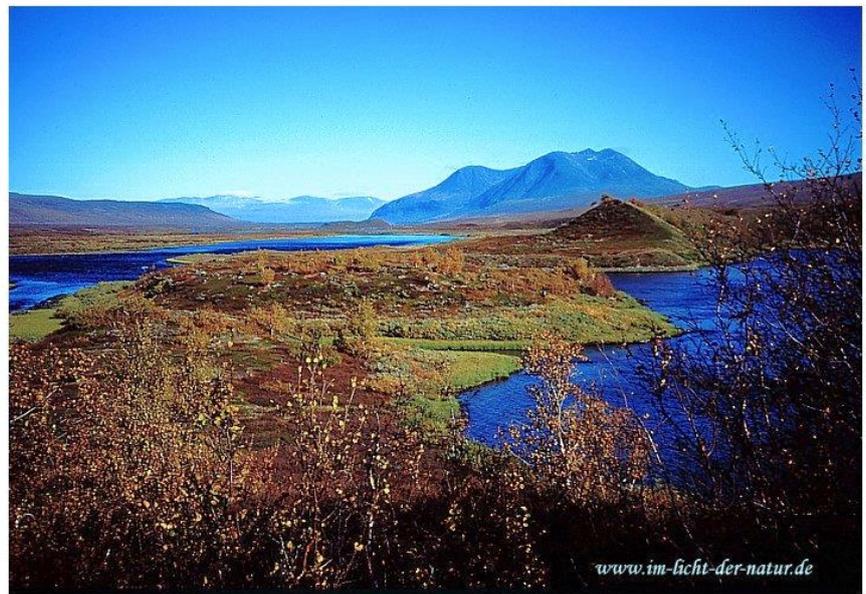
Andererseits hat Wiebke in den letzten Tagen schon bei mehreren kleinen, an sich harmlosen Bachdurchquerungen Unsicherheiten gezeigt. Wir müssen uns nach dem schwächsten Glied richten. Wenn einer von uns die Durchquerung des Hurrejähka (er kann nach Beschreibungen bei Regenwetter sehr starke Strömung aufweisen) einen Tag vor der norwegischen Grenze nicht schafft, würde uns das in große Schwierigkeiten bringen. Wir müssten die ganze Strecke zum Padjelantaweg zurückwandern (mindestens 4 Tage) und dann den weiten Weg nach Kvikkjokk laufen. Ungeachtet der urlaubsmäßigen Probleme würde das eine Hunger- (tor-)tour bedeuten da unsere Lebensmittel für solch eine lange Tour nicht reichen würden. Außerdem ist nun bald mit dem ersten Schnee zu rechnen, Richtung Kvikkjokk früher als wenn wir in Richtung zum milden Atlantik laufen.

Ich schiebe die Entscheidung auf und möchte den nächsten Tag abwarten.

Wiebke scheint eine Erkältung auszubreiten. Andere Wanderer trafen wir weder gestern, noch heute.

Der folgende Tag bringt wieder Traumwetter mit 18 Grad und fantastische Aussichten zum Ahkka, zum Sarek und zu den norwegischen Bergen hinter den großen Padjelantaseen. Diese rufen lockend zur Wanderung Richtung Norwegen. Immer wieder treffen wir auf Rentiere. Wiebkes Gesundheitszustand verschlechtert sich zusehens, sie schafft es kaum noch, hinterher zu kommen. Immer wieder bin ich weit voraus und muss warten. Es hat keinen Sinn, die geplante Route nach Rago in Norwegen ist nicht durchführbar, nicht unter diesen Umständen. Ich entscheide, auf dem Weg zu bleiben, wo wir die Sicherheit der Hütten haben.

Auf dem ebenen trockenen Weg schaffen wir heute trotz langer Mittagspause in der Sonne ca. 16 km. Auf dieser Etappe begegnen uns zwei junge Frauen, sonst keine anderen Menschen. Die Wanderung hier ist aber toll, die Aussichten unbeschreiblich. Vor allem an der Stelle, wo wir Richtung Norwegen abbiegen wollten, ist es traumhaft schön. Hier machen wir ca. 2 Stunden Pause, liegen in der Sonne und genießen die einmaligen Aussichten nach allen Richtungen. Es ist sehr schwer anhand dieser Aussichten nicht nach Norwegen zu wandern. Während der Pause sammle ich etwas vom Fluss angespültes trockenes Holz. Heute abend wird es zum ersten mal ein Lagerfeuerchen geben.



Wiebke ist am Abend völlig am Ende. Völlig entkräftet lässt sie ihren Rucksack fallen. Sie hat hohes Fieber. Wir reden zum ersten Mal über die Möglichkeit, in einer der Hütten am Weg per Notruf einen Rettungshubschrauber zu bestellen. Eigentlich bräuchte sie dringend ein paar Tage Ruhe, aber das können wir nicht machen. Wir haben zu wenig Zeit, zumal wir nun eine wesentlich weitere Strecke wandern. Und wir können nun nicht vorraussehen, was uns wettermäßig noch erwartet.

Es wird eine klare Nacht mit einem herrliche Nordlicht, das ich im Schlafsack liegend aus dem offenen Zelt stundenlang beobachten kann. Faszinierend, dieses ständig seine Formen ändernde Lichtspiel, das den gesamten Nachthimmel überdeckt.

Der nächste Tag: Wiebke geht es noch schlechter, sie hat hohes Fieber ist total uninteressiert, tritt nur teilnahmslos hinterher. Es ist ein sehr milder sonniger Tag. Die Aussichten über die Seen Sallohaure und Vastenjaure sind toll. Mittags treffen wir zwei Sami, die ihre Rentiere zusammentreiben. Ansonsten sind wir völlig alleine, keine anderen Wanderer. 15km sind es heute geworden.

Abends nehmen wir ein Bad im Fluss, es ist herrlich mildes Wetter. Ich habe noch etwas Holz übrig, von gestern. Nachdem hier in der Umgebung des heutigen Lagerplatzes auch noch was zu finden ist, reicht es nochmals für ein Feuerchen.

Der nächste Tag beginnt mit Nebel, danach bleibt es wolkeig, aber trocken. Wiebke geht es etwas besser. Wir beschließen, heute die 14 km bis Staloluokta zu wandern, dort einen Tag Pause zu machen, damit nicht nur Wiebke sich erholen kann und dann den Passübergang nach Sulitjelma zu wagen. Der ist zwar 1200 Meter hoch und sehr steil, hat auch einige Firnschneefelder, aber wenn das Wetter nicht umschlägt und deutlich kälter wird, sollte das machbar sein. Ich kenne die Strecke und habe keine Bedenken, dass wir auch die notwendige Flussdurchquerung schaffen werden.

In Stalo landet zu unserem Erstaunen kurz nach unserer Ankunft ein Hubschrauber. Der Pilot baut eine Funkanlage ab. Das wäre die Gelegenheit für Wiebke, aber sie ist sich sicher, dass sie ihn nicht mehr braucht, was uns natürlich alle erleichtert.

Ich frage den Piloten nach dem Wetter: „You have to expect snow on the way to Sulitjelma! The weather will be very bad in the next days. Much rain and snow in the mountains and very stormy - Yes, the winter is coming!“

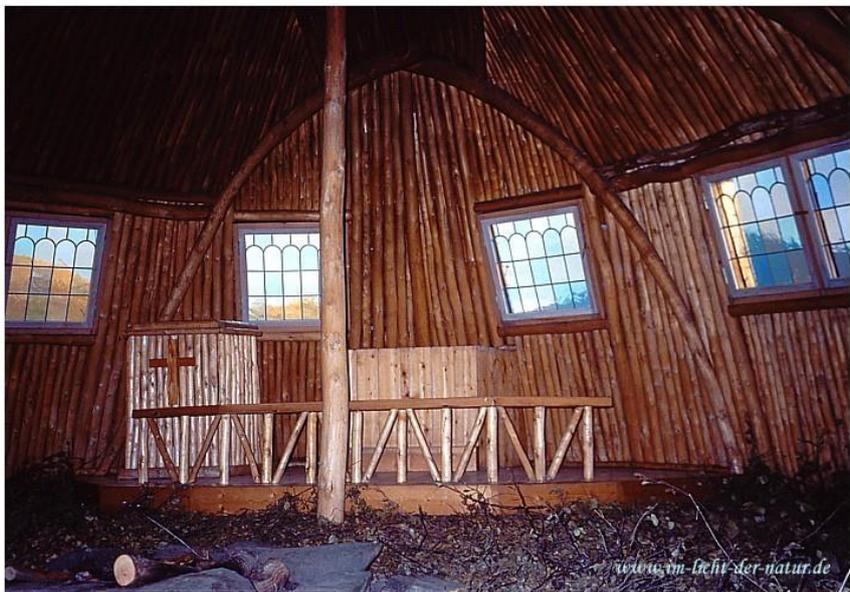
Wieder scheint ein Planwechsel erforderlich. Sulitjelma erscheint angesichts dieser Prognose zu gefährlich. Wir beraten die Lage und entscheiden uns einstimmig für den Weg nach Kvikkjokk.





Die folgenden Tage sollten die Richtigkeit dieser Entscheidung bestätigen.

Doch zunächst schauten wir uns Staloluokta und die dortige Samikirche genauer an. Sie ist wirklich etwas ganz Einmaliges. Eine Hütte aus Baumstämmen errichtet, die oben kuppelförmig verbunden sind. Die Wände sind mit Grasschollen errichtet, wie die samischen Hütten. Darin eingebaut sind richtige farbige Kirchenfenster. Der Boden ist mit Birkenreisig bedeckt, in der Mitte gibt es eine offene Feuerstelle, zwischen den Sitzplätzen auf dem Birkenreisig und dem hölzernen Altar. Bänke gibt es keine, man sitzt direkt auf dem Reisig, um dem Wort Gottes zu lauschen. Der Kirchturm ist eine separate Konstruktion aus Holz. Die Glocke wird per Handseil geläutet, aber das braucht man glaube ich nicht erst zu sagen.



Es soll Touristen geben, die gehen nur in diese Kirche, um sie zu fotografieren. Dabei gibt es kaum einen schöneren Ort, sich an das Werk Gottes zu erinnern.

In einer der Hütten bemerken wir einen anderen Wanderer. Da wir jedoch direkt am Ufer des Virihaure zelten, kommt es erst am nächsten Morgen zu einem Gespräch zwischen ihm und mir. Er ist Österreicher und alleine unterwegs. Auch er wollte eigentlich durch den Westpadjelanta Richtung Norwegen wandern, doch man hat ihm wegen der hohen Wasserstände dringend davon abgeraten. Das bestätigt auch mich in meiner Entscheidung, diese Strecke nicht zu riskieren.

Schon am Abend hat der stürmische Wind vom See her kräftig an den Zelten gerüttelt, jetzt am Morgen weht er auch noch kalte Regenschauer heran. Wir gehen dennoch los. Der Pausentag ist mit der erneuten Routenänderung gestrichen. Nach Kvikkjokk brauchen wir mindestens 3 Tage länger, als nach Sulitjelma. Also ziehen wir am Morgen gleich weiter.



Während unserer Wanderung Richtung Tuottar wird das Wetter immer besser, zumindest trocken. Der Wind bleibt aber unangenehm kalt und lässt keine längeren Pausen zu. Auch die Mittagspause an einem schönen Wasserfall fällt ziemlich kurz aus. Es geht durch eine Landschaft mit vielen Flüssen und Wasserfällen, aber ohne Bäume oder Büsche.

Kurz vor Tuottar müssen wir noch zwei kleinere Flüsse durchwaten, dabei holt uns eine neue Wolkenwand ein. Schlagartig wird es deutlich kälter, der Wind legt nochmals kräftig zu und erreicht Sturmstärke. Er ist eisig kalt

Da ich ja ohnehin schon barfuß war, kann ich den ersten Fluss direkt durchwaten, die anderen müssen erst die Schuhe ausziehen. Ich warte jedoch nicht, sondern gehe sofort weiter zu den Hütten, die man bereits sehen kann. Der zweite Fluss bereitet keine Probleme, er kann von Stein zu Stein übersprungen werden.

Wir entscheiden wir uns angesichts des sehr ungemütliche Wetters, in eine Hütte zu gehen. Dort ist noch ein weiterer Wanderer aus Albstadt. Als ich während des Gespräches mit dem Schwaben aus dem Fenster schaue, sehe ich, dass sich inzwischen einige Schneeflocken unter den Regen mischen.

Jeder Schritt vor die Tür wird zur großen Überwindung. Der eisige Sturm bläst derart heftig, dass die ganze Hütte zittert. Wir sind nun sehr froh, hier zu sein und nicht am 1200 Meter hohen teilweise vergletscherten Pass am Sulitjelma. Wir machen es uns hier in der Hütte gemütlich und lassen den Sturm draußen toben. Mit 18km war es heute die bisher längste Etappe.

Der Schwabe erzählt uns von seiner Tour und von seinem Rucksack. Doch das ist eine schwergewichtige Geschichte für sich. Wir kommen uns richtig mickrig vor, mit unseren läppischen 25kg. Er startete mit rund 35kg! Ein Vorzeigetrotter, wie ihn sich jeder Outdoor-ausstatter wünscht.

Alles nur vom Feinsten und nichts fehlt. Er hat alles dabei, was sich in der Branche verkaufen lässt und bestimmt noch etwas mehr. Zum Beispiel eine Salbe für die überlasteten Knie... Aber wie gesagt, das wäre eine Geschichte für sich.



Am Morgen ein gespannter Gang vor die Hütte: Ob es wohl Schnee hat? Es hat keinen! Temperatur 0°C, es ist neblig, der Wind ist immer noch stark, aber nicht mehr so heftig, wie gestern abend. Einige Rentiere ziehen an der Hütte vorbei.

Während unserer heutigen Wanderung lichten sich die Wolken langsam und geben den Blick frei auf frisch verschneite Berge. Wir wandern über eine urtümliche busch- und baumlose Hochebene Mittagessen in Tarraluoppal. Ich habe bei Ankunft einen größeren Vorsprung vor den anderen und mache schon mal Teewasser heiß.

Am Nachmittag geht es weiter bis zur Waldgrenze im Tarratal, wo wir zwischen zwei Wasserfällen oberhalb und einem weiteren unterhalb unseres Lagerplatzes unsere Zelte aufbauen. Ich wandere die Strecke bereits zum dritten Mal, sie geht jetzt nur noch durch Wald und bringt nicht mehr viel

Abwechslung. Gegen Mittag erreichen wir die Hütte Sámmarlappa. Hubert und ich sind heute vorgelaufen, Wiebke und Stefan kommen erst 40 Minuten nach uns an.

Am Nachmittag verdichten sich die Wolken und es beginnt anhaltend zu regnen, auf den Bergen links und rechts des Tales zu schneien. Meine Schuhe, die ich wegen des seifigen Untergrunds wieder anzog, sind schnell total durchweicht, ebenso die Kleidung. Am Spätnachmittag erreichen wir nach 16 km einen kleinen See, an dem ich vor 5 Jahren schon mal zeltete. Auch dieses Mal schlagen wir hier unser Lager auf. Damals besuchte mich beim Teekochen ein Elch und wollte meinen Tee saufen, aber heute gibt es nur Regen, keine Tiere.

Wir haben längst die Zelte aufgebaut, doch von Wiebke und Stefan ist nicht zu sehen. Langsam machen wir uns Sorgen. Auch ich bin ja auf dem nassen Untergrund mehrfach ins Rutschen geraten und auch einmal gestürzt, ohne Folgen. Trotzdem ist uns nun unwohl, so weit vorausgegangen zu sein. Es ist bereits über eine Stunde vergangen. Von Sámmarlappa bis hier her sind es nur 6 km, so groß kann der Abstand eigentlich gar nicht sein, da muss was passiert sein! Hubert hat am Weg einen Stutzen angebracht, als Zeichen, wo wir abgebogen sind. Das können sie eigentlich nicht übersehen. Aber auch wir können mit dem Fernglas ein größeres Stück des Weges überblicken, aber da kommt niemand. Nach fast 1,5 Stunden entschließt sich Hubert, den anderen entgegen zu gehen. Er bemerkt, dass er den Stutzen am falschen Trampelpfad angebracht hat!

Sollten die beiden doch vorübergegangen sein, ohne uns zu bemerken? Eigentlich kaum anzunehmen, man kann das Seeufer schon von weitem überblicken und unsere Zelte und mein ausgebreiteter roter Rucksacküberzug können nicht übersehen werden. Aber falls doch? Das wäre fatal. Da Hubert sowohl sein eigenes Zelt, das er mit Stefan teilt, als auch Wiebkes Zelt getragen hat, wären die beiden ohne schützende Unterkunft. Und die Hütten von Tarrekaise würden sie keinesfalls mehr vor Einbruch der Dunkelheit erreichen. Es regnet unablässig in Strömen. In spätestens einer Stunde wird es völlig dunkel sein.

Wütend über sich selbst wirft Hubert seinen Stutzen, der als Wegmarkierung dienen sollte, weg.

Es bleibt nicht viel Zeit zum Nachdenken. Hubert geht los, in die Richtung, aus der wir gekommen sind. Ich bleibe bei den Zelten. Er verschwindet nach links hinter den Bäumen. Langsam beginnt es zu dämmern. Weit kann er nicht mehr gehen, dann muss er umkehren, damit er nicht in die Dunkelheit kommt, die ein Zurückfinden unmöglich machen würde.

Plötzlich höre ich Stimmen. Er kommt zurück. Ein Stück hinter ihm kommen auch Wiebke und Stefan. Gott sei Dank! „Was ist passiert?“ „Nichts, wir sind einfach nur langsam gegangen!“ Unglaublich! So langsam kann man doch gar nicht gehen...

Aber wir sind froh, dass nichts passiert ist!



Ich trockne meine nasse Wäsche, indem ich sie über Nacht mit in den Schlafsack stecke. Dieser Trick ist den anderen unbekannt. Sie glauben mir einfach nicht, dass das funktioniert. „Willst Du denn auch noch Deinen Schlafsack nass machen?“ fragen sie irritiert. Aber ich habe ja Erfahrung von vielen Touren. Das funktioniert, wirklich!

Auch mein „kärgliches“ Essen gibt immer wieder Anlass zum lästern. Meine Erfahrung ist einfach, dass 10 Dosen Wurst nicht so viel wiegen, wie ein Kocher mit Brennstoff, mit dem man dann ja auch noch Verpflegung zusätzlich braucht!

Am nächsten Morgen ist die Wäsche fast trocken, nur die Schuhe bleiben nass (die hatte ich allerdings auch nicht im Schlafsack, ebensowenig wie die Regenjacke) Die Schuhe benutze ich erst gar nicht mehr und die Jacke wird vom Wind bald wieder trocken geblasen.

Am Nachmittag wird der Weg immer breiter und auch langweiliger. Ganz eben! Da müsste doch eigentlich auch Wiebke mithalten können. Wir drehen uns um. Nichts zu sehen! Sie „trippelt“ wieder. Letzte Zeltübernachtung am Fluss Njunjesjähka, bei Bäckern nach 16 km.

Am letzten Tag sind es noch 8km bis zur Bootsanlegestelle, wo uns Björn mit seinem Motorboot abholt. Ich kenne ihn bereits von meinen früheren Touren und hatte ihn per Handy angerufen. Heute ist es ganz angenehm mild, 14 Grad. „Es war der wärmste Sommer seit es Aufzeichnungen gibt!“ erklärt uns Björn. „Die Gletscher geben noch viel Wasser ab, deshalb sind die Flüsse noch so hoch!“ Hier in Kvikkjokk ist der Wasserstand allerdings extrem niedrig, Björn muss immer wieder Untiefen ausweichen. Der Tarraätno führt auch kein Gletscherwasser und hier auf dieser Seite des Gebirges hat es schon seit Wochen nicht mehr richtig geregnet. Und es ist viel zu warm, vor allem nachts. „Wir hatten erst eine einzige Frostnacht, letzte Woche, -1°C. Normalerweise hat es ab Ende August fast jede Nacht Frost!“

Wir erzählten Björn, dass wir uns durch das Internet kennenlernten und uns nur flüchtig kannten, bevor wir die Tour starteten. „And you are still friends?“ fragte er lachend. „Ja, ja, die Antwort kam von allen gleichzeitig mit der gleichen Überzeugung. „We are still friends!“ Und darauf sind wir besonders stolz. Es ist nicht so selbstverständlich. Auf solchen Touren haben sich schon langjährige gute Freunde bis aufs Blut verstritten. „Wenn man heiraten möchte“, lacht Björn, „dann sollte man zuerst zusammen eine Fjälltour machen. Wenn man danach immer noch heiraten möchte, dann wird es sicher gut gehen!“ Nun gut, heiraten möchte niemand von uns, aber Freunde werden wir bleiben und vielleicht wieder mal was zusammen machen. Björn ist total begeistert. „Es ist interessant, dass so etwas möglich ist. Das zeigt doch, welche tollen Möglichkeiten das Internet bietet!“

Hubert erzählt Björn, dass ich fast die ganze Tour barfuß gewandert bin. „Oh ja, das mache ich auch immer, das ist doch wunderschön! Wenn Helena und ich ins Fjäll gehen, wandern wir oft barfuß“. Er erzählte es später seiner Frau Helena und sie ist ebenso begeistert: „Das ist doch ein wunderschönes Gefühl!“

Dann gehen wir in die Unterkunft. Wiebke und Stefan duschen kalt, Hubert und ich ziehen es vor, erst mal eine Paddeltour mit Helenas Kanu im Flussdelta mit seinen vielen Urwald-Flussarmen zu unternehmen. „Hyperaktiv“, lautet Wiebkes Diagnose. Als uns Björn dann von zwei Wandern erzählt, die jeweils über 500 km gewandert sind, weiß sie, was wirklich hyperaktiv ist... Einer der beiden wanderte 540 km von Kilpisjärvi nach Kvikkjokk, traf sich dort mit seinem Vater und dann wanderten sie zusammen durch den Sarek!

Als wir von unserer Entspannungs-Paddeltour zurück kommen, gibt es auch genügend Münzen, um warm zu duschen.

Während Stefan wieder mal an seinem Schinken nagt und Hubert an einem Müsli-Riegel leckt, zählen sie die Blasen an ihren Füßen, aufgerieben von den Stiefeln. Wiebke macht es umgekehrt. Nein, sie zählt keine Müsli-Riegel und leckt auch nicht an den Füßen, nein, nein, sie zählt die wenigen Stellen an ihren Füßen, an denen sie keine Blasen hat!

Ich kaue auch auf einem Stück Schinken herum, aber Blasen habe ich absolut keine. Auch keine Kratzer oder sonstige Verletzungen an den Füßen. Und das, obwohl ich fast die ganze Zeit barfuß gelaufen bin. Oder vielleicht gerade deshalb? Scheint jedenfalls ganz nützlich zu sein, die Barfußlauferei!

Der Rückweg ist schnell erzählt. Um 5:30 Uhr mit dem Schulbus ins 120km entfernte Jokkmokk, (Es ist immer wieder eindrucksvoll, wie abenteuerlich für die Kinder dort der teilweise über 100km lange Schulweg mit dem Bus sein kann, vor allem wenn man die dortigen Verhältnisse im Winter bedenkt), Frühstück in einer Konditorei (Lecker!!!), Einkaufen, Museumsbesuch, weiterfahrt nach Murjek, 19 Stunden Bahnfahrt nach Göteborg und dann weiter nach Hause. Wiebke verabschiedet sich in Malmö,

Hubert in Kobenhagen, Stefan und ich fahren zusammen bis Heidelberg, dann verabschieden auch wir uns.

Zum Schluss bleibt noch festzustellen, dass ich kaum etwas abgenommen habe, obwohl ich ja nur „solch ein kärgliches Essen“ dabei hatte. Scheint doch was dran oder besser drin zu sein im Schinken und den Wurst Dosen.

Und noch ein Hoch auf unseren wichtigsten und nützlichsten Ausrüstungsgegenstand, ohne den keiner von uns die Tour geschafft hätte. Er hat uns geholfen, wenn wir nicht mehr weiter konnten, wenn es felsig war, wenn wir durchs Wasser mussten, wenn wir im Sumpf steckten, wenn wir Gestrüpp zur Seite schieben mussten, wenn es steil bergauf ging, oder genau so steil wieder bergab, wenn wir ins Straucheln gerieten oder wenn wir uns einfach nur aufstützen wollten. Unser guter hölzerner, handgeschnittener Wanderstab! Ohne ihn wäre die Tour einfach nicht möglich gewesen, da waren wir uns alle einig!

Wenige Tage nach unserer Abreise fiel in Kvikkjokk der erste Schnee, und der ist bis jetzt (Mitte März) nicht mehr weggetaut.

